

*Stefan Schmunk: Die Ökonomie des Glaubens. Die Evangelische Kirche in Hessen/Nassau und der Sprung in die Moderne 1945–1980, Darmstadt 2012 (urn:nbn:de:tuda-tuprints-31566) bzw. (<http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de/3156>)*

Der vorliegende Text von Stefan Schmunk ist als Dissertation im Fachbereich Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften an der Technischen Universität Darmstadt vorgelegt und angenommen worden. Die Arbeit ist bis jetzt nur elektronisch verfügbar.

Sie stellt eine Neuheit dar, insofern die kirchengeschichtliche Entwicklung – hier der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau – meines Wissen so noch nie von ihrer materiellen Basis her dargestellt worden ist. Schmunk meint zeigen zu können, dass die entscheidenden Faktoren der Veränderung der Struktur der Kirche keineswegs dogmatischer Art waren, auch etwa nicht der Säkularisierungsthese folgten, sondern durch die Veränderungen der materiellen Basis bedingt waren.

Am Beispiel der EKHN stellt Schmunk dar, wie die Kirche zum größten Arbeitsgeber

nach dem Staat werden konnte. Er analysiert, wie sich die Kirche finanzierte und wie sie ihre Mittel einsetzte. Die großen finanziellen Möglichkeiten nach 1945 ermöglichten der Kirche den Sprung in die Moderne. Schmunk verarbeitet Material aus drei Kirchengemeinden, Zentralarchiv, Synodalprotokolle, Haushaltspläne usw. Einleitend geht Schmunk auf die Vorgeschichte der EKHN als „zerstörter Kirche“ ein. In den fünfziger Jahren ging es um Konsolidierung und Aufarbeitung der Kriegsfolgen. Danach kam es zu einer gewaltigen Expansion. Die Kirche wurde zu einem gesellschaftspolitischen Akteur. Getragen wurde die Entwicklung von einer vorwiegend mit Akademikern besetzten Synode. Die Zahl der Mitarbeitenden in der Kirchenverwaltung stieg von 1950 neunundneunzig auf 1971 vierhundertzwei. Schmunk unterscheidet fünf Phasen in dem untersuchten Zeitraum: 1950–1957 (Vorbereitung), 1958–1963 („Zeit der Erquickung“), 1964–1969 (Stabilisierung), 1970–1974 (zweite Boomphase), 1975–1979 (Stagnation auf hohem Niveau). Ermöglicht wurden die riesigen Zuwachsraten durch die Kirchensteuer, die seit den 50er Jahren vom Arbeitgeber einbehalten wurden. Nach der Beseitigung der Kriegsschäden und der Besetzung vakanter Pfarrstellen kam es zu einem Bauboom. Der Anteil der Pfarrergehälter in den Haushalten sank. Neue Aufgaben wurden angegriffen, übergemeindliche Arbeit ausgebaut. Schmunk wertet das, was da passierte, als Sprung in die Moderne. Es gab Spezialisierungen. Man übernahm moderne Organisationsformen usw. Bei aller Modernisierung jedoch gab es für Schmunk auch ein entscheidendes Defizit: „... und konnte dennoch – oder vielleicht gerade deshalb – nicht zugleich die spätestens 1968 beginnende gesellschaftliche Dechristianisierung verzögern oder verhindern“ (S. 181). Die mit dem „gerade deshalb“ angedeuteten Zusammenhänge analysiert Schmunk nicht weiter. In einem dritten Teil vergleicht Schmunk die gesamtkirchlich erhobenen Entwicklungen

mit den Entwicklungen in drei Kirchengemeinden. Es gibt keine Abweichungen. Das hohe Mittelaufkommen wurde weitgehend an die Gemeinden weitergereicht. Die Gemeinden verfügten zusätzlich über ein hohes Spendenaufkommen. Im vierten Teil beschreibt Schmunk die Mitgliederentwicklung und nennt neben den Kirchenaustritten vor allem die demografischen Faktoren. Interessant ist ein weiteres Kapitel mit Zahlen, in dem Schmunk einen Generationswechsel in der Pfarrerschaft beobachtet. Diejenigen, die den Sprung in die Moderne begleiteten, gehörten einer Generation an, für die das gesicherte Einkommen maßgeblich für die Berufswahl war. Schmunk nennt sie die „Brottheologen“.

Ein Drittel der Arbeit nimmt der Anhang ein, in dem all die Zahlen, Grafiken usw. aufbewahrt sind, auf die im Text verzichtet werden musste, auch wenn es auch dort noch vieles davon gibt.

Für jemanden, der Kirchengeschichte als Ideengeschichte zu sehen gelernt hat, ist die vorgelegte Sichtweise spannend und aufklärend. Interessant wäre jetzt, wie in der Kollegenschaft oder synodalen Gremien diese Sichtweise zum Zuge kommen würde und was dabei für Theologie, für Zufriedensheitsauskünfte und dergleichen herauskäme. Schmunks Impuls bedarf der Weiterarbeit. Aber es ist ein dringend notwendiger Impuls.

*Wolfgang Lück*